

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Band: 79 (2008)
Heft: 7-8

Artikel: Zukunft des Luzerner Rollstuhltaxis ist ungewiss : "Die haben immer so nette Chauffeure"
Autor: Hansen, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zukunft des Luzerner Rollstuhltaxis ist ungewiss

«Die haben immer so nette Chauffeure»

■ Robert Hansen

Das Luzerner Rollstuhltaxi ist bei den Gästen beliebt. Doch trotz viel ehrenamtlicher Mitarbeit ist das Projekt aus finanziellen Gründen gefährdet, weil der Kanton seine Unterstützung noch nicht zugesichert hat.

Das Telefon klingelt. «Luzerner Rollstuhltaxi, Sigrist», meldet sich die Geschäftsführerin. Sie schaut auf den Kalender auf dem Computerbildschirm. «Ja, am nächsten Freitag um 10.15 Uhr ist möglich. Müssen wir einen Rollstuhl mitnehmen?» – «Die Fahrt innerhalb der Stadt Luzern kostet zehn Franken.» Dann ruft Ursula Sigrist einen ihrer Fahrer an. Eine Frau möchte schnellstmöglich vom Schweizerhof zurück in ihr Heim. Und ausgerechnet heute hatte eines der vier Fahrzeuge eine Panne und musste abgeschleppt werden. «Es kommt halt schon vor, dass wir Fahrten abweisen müssen. Am Morgen und am frühen Abend zwischen 16 und 18 Uhr sind wir meistens ausgelastet», sagt sie. Gehbehinderte Menschen werden dann zu ihrer Arbeit gefahren und wieder nach Hause gebracht. Die Tarife für eine Einzelfahrt sind zonenabhängig und kosten zwischen 10 und 19 Franken. Damit ist ein Radius von rund 15 Kilometern rund um Luzern abgedeckt. Was darüber hinausgeht, kostet zusätzlich 1.40 pro Kilometer. Für einen halben Tag werden 100 Franken, für einen ganzen Tag 200 Franken verrechnet. Eine Begleitperson kann gratis mitfahren.

Die Fahrer hingegen erhalten nichts. «Wir können niemanden fest einstellen. Wir haben einen Fahrer aus einem Arbeitslosenprojekt. Meistens können wir auch zwei Personen beschäftigen, die ihren Zivildienst leisten. Früher hatten wir auch Personen aus dem Strafvollzug. Doch nicht alle eignen sich für diese Arbeit. Mit Behinderten umzugehen, ist nicht allen gegeben», erzählt Ursula Sigrist. Den Fahrdienst kann nur nutzen, wer auf einen Rollstuhl angewiesen, geh-, seh- oder geistig behindert ist.

Weisse Raben

Der Fahrdienst wird rund um die Uhr angeboten. Um diese Dienstleistung zu ermöglichen, sind auch viele ehrenamtliche Helfer im Einsatz. «Der ‹Verein Weisse Raben Luzern› deckt primär den Abend bis Mitternacht sowie die Wochenenden ab, sie helfen uns aber auch tagsüber aus», sagt Ursula Sigrist. 30 mehrheitlich Pensionierte, darunter einige Frauen, stehen in der Adresskartei des Luzerner Rollstuhltaxis. «Die Leute fahren gerne, sie wollen etwas Sinnvolles tun.» Neben dem Taxidienst zähle auch der zwischenmenschliche Bereich. «Wir haben ein gutes Team», betont Ursula Sigrist.

Wieder klingelt das Telefon, ein weiterer Termin wird vereinbart. «Spontanfahrten werden immer häufiger.» Obwohl das Rollstuhltaxi keine Werbung macht, wird es immer bekannter. «Fast alle Fahrten, die wir

machen, sind mit dem öffentlichen Verkehr nicht möglich», sagt Ursula Sigrist. Aber auch die Taxi-Unternehmen verstehen Tixi nicht als Konkurrenz. «In vielen Taxis könnte ein Rollstuhl gar nicht verstaут werden. Zudem wird neben dem Fahrdienst auch viel Zeit für das Ein- und Ausladen benötigt, und wir begleiten die Gäste bis an die Haustür, was oftmals Zeit, aber auch viel Kraft der Fahrer benötigt.»

Lebenserfahrung im Zivildienst

Thomi Wüest macht im Vorraum des kleinen Büros in Luzern eine kurze Pause, bevor am Nachmittag weitere Fahrten in Luzern anstehen. «Ich bin seit Anfang dieses Jahres dabei», erzählt der Steinmetz. «Ich werde praktisch die ganze Zeit meines ein Jahr dauernden Zivildienstes hier verbringen. Die Arbeit gefällt mir sehr gut und ich habe den Job schätzen gelernt», sagt der 32-Jährige, der sich anfänglich einfach damit abgefunden hatte, den Zivildienst leisten zu müssen. «Die Arbeit regt zum Denken an. Ich sehe oft, wie extrem einige Menschen auf Hilfe angewiesen sind. Dann wertschätzt man viel mehr, was man selber hat. Ich sehe so viele Menschen, die schwere Schicksalsschläge erdulden müssen. Das fährt schon ein.»

Die nächste Fahrt geht nach Kastanienbaum, wo Thomi Wüest eine alte Frau in einem Privathaus abholt, um

sie nach dem Besuch zuhause ins Heim zu bringen – wie jeden Tag. Die Frau und ihr Sohn warten bereits am Hauseingang. Die Frau samt ihrem Rollstuhl muss über einige Treppenstufen durch den Garten geschoben und getragen werden. Sie sagt nur «ja, ja» dazu. Die Hebebühne des Fahrzeugs surrt, Thomi Wüest schiebt den Rollstuhl in den Wagen und zurt diesen mit Gurten fest. Die Fahrt zum

Thomi Wüest kurvt hinunter nach Luzern. Paula Rigoletti möchte vom Zahnarzt zurück in ihr Zimmer im Altersheim. Nun wartet sie mit ihrer Tochter an der belebten Strasse in der Nähe des Luzerner Bahnhofs. Thomi Wüest begrüsst die beiden herzlich. Die Handgriffe sind Routine. Er bedient wieder die Hebebühne, arretiert die Räder, hantiert mit den Gurten. Die Frau im Rollstuhl schaut

immer dabei. «Das gibt ihr Sicherheit.» Für das Rollstuhltaxi findet sie nur lobende Worte. «Mit Tixi sind wir immer sehr gut gefahren. Wir sind sehr froh um diese Organisation. Und die haben immer so nette Chauffeure.» Thomi Wüest lächelt. Auch Elisabeth Flory ist zufrieden, wieder zu Hause zu sein. Vor dem Alters- und Pflegeheim St. Raphael begleitet er seine Kundin noch bis zum Haupteingang.



Thomi Wüest hat Isabelle Dazzan nach ihrer Arbeit in Luzern nach Reussbühl gebracht.

Fotos: roh

Alters- und Pflegeheim Kirchfeld der Gemeinde Horw dauert nur wenige Minuten. Aber der Fahrdienst ist hier für Thomi Wüest noch nicht zu Ende. Er schiebt die Frau über den Vorplatz zum Haupteingang, durch den Korridor, in den Lift und in den ersten Stock. Dort wird die Frau vom Pflegepersonal erwartet. Die nächste Fahrt ist bereits gebucht.

konzentriert zu, was mit ihr geschieht. «Für meine Mutter bedeutet es so viel, in der Stadt unterwegs zu sein. Sie lebt auf in der vertrauten Umgebung. Wir haben solche Fahrten früher mit dem Bus gemacht, doch das wurde zunehmend mühsamer. Dann bin ich im Telefonbuch auf Tixi aufmerksam geworden», erzählt Elisabeth Flory. Sie ist bei den Ausflügen ihrer Mutter

Täglich Routinefahrten

Schon steht der nächste Auftrag an. Doch die Strassen von Luzern sind stark befahren. Thomi Wüest kennt die Schleichwege – und kommt dort gut voran. «Ich fahre durchschnittlich 200 Kilometer am Tag. Ich bin häufig in der Stadt unterwegs und fahre meistens täglich nach Nottwil ins Paraplegikerzentrum. Selten werden wir auch

Leopardo verbindet

Die effiziente Verwaltung von Klientendaten, Finanzdaten und die elektronische Prozessoptimierung können Sie ruhig unserer ausgereiften Softwarelösung Leopardo überlassen. So tragen wir den Bedürfnissen der Klienten einerseits und der wirtschaftlichen Sicherheit der Einrichtungen andererseits optimal Rechnung.

Leopardo – die innovative IT-Gesamtlösung von Ruf – bringt Know-how zusammen.

IFAS 2008

28.–31. Oktober 2008

Halle 6 – Stand 150

Wir freuen uns auf Ihren Besuch
im Messezentrum Zürich



Ruf Informatik AG, Rütistrasse 13, 8952 Schlieren
Tel. 044 733 84 44, Fax 044 733 84 49, www.ruf.ch

ruf

Paula Rigoletti wird von Thomi Wüest im Wagen gesichert.

für längere Fahrten gebucht, wenn beispielsweise jemand zu einem Reha-Aufenthalt in den Schwarzwald oder nach St. Gallen gebracht wird.» Seine nächsten drei Kunden warten nur wenige Kilometer entfernt. In der Stiftung Bürozentrum, wo Menschen mit einer Behinderung arbeiten, ist der Arbeitstag zu Ende. Thomi Wüest holt Fabia Kathriner im Rollstuhl. Isabelle Dazzan fährt mit ihrem Elektrorollstuhl selber zum Auto. Dieter Tendler hat es sich bereits auf dem Beifahrersitz bequem gemacht. Durch den Feierabendverkehr fährt Thomi Wüest zuerst nach Reussbühl. Die beiden Frauen diskutieren über die Fussball-Europameisterschaft.

Gekonnt dirigiert Isabelle Dazzan ihren Elektrorollstuhl auf die Rampe. Sie verabschiedet sich von ihren beiden Kollegen, die sie bei der Fahrt zur Arbeit am nächsten Morgen bereits wiedersehen wird. Sie lacht herzlich und fährt die letzten Meter selber nach Hause. Dieter Tendler verabschiedet sich in Kriens und wünscht einen schönen Abend. Fabia Kathriner muss am längsten warten, bis sie in der Stiftung Rodtegg in Luzern aussteigen kann, wo sie am Abend noch eine Trainingsstunde absolviert. Und dann trifft sie noch ihren Freund. Voller Glück erzählt sie das Thomi Wüest. «Und ich sehe ihn am Samstag bereits wieder.» Das Wiedersehen ist keine Selbstverständlichkeit. Aber um so wertvoller.

Auch für Thomi Wüest ist ein Arbeitstag zu Ende. «Es würde vielen Leuten gut tun, so etwas zu erleben», sagt er. «Für mich ist dieser Einsatz eine tolle Lebenserfahrung. Der Umgang mit den Menschen ist bereichernd, aber auch fordernd. Ich hätte nie gedacht, dass Taxifahren so streng sein kann.» ■



«Wir nagen am Hungertuch»

«Rentabel ist dieses Geschäft nie, und wir nagen am Hungertuch», sagt Gregor Sigrist, ehrenamtlicher Kassier von Tixi Luzern. Der Wegfall der Bundessubventionen (siehe Seite 6) hat auch den Luzerner Fahrdienst getroffen. Gregor Sigrist hofft für dieses Jahr auf deutlich mehr Spendengelder, zieht diesen Bereich professionell auf und tritt einerseits an Stiftungen heran und versucht andererseits mit Mailings viele Privatspender zu erreichen. Für dieses Jahr hat er 180 000 Franken budgetiert. Im nächsten Jahr sollen zwei weitere Fahrzeuge aus Spendengeldern hinzukommen – oder der Fahrdienst wird ganz eingestellt. Denn der Kanton Luzern hat sich noch nicht festgelegt, wer die Fahrten künftig ausführen soll, ob er Fahrten mit Gutscheinen subventioniert, die verschiedenen Anbieter unterstützt oder einen Generalunternehmer mit der Aufgabe betraut. «Eine Studie der Hochschule Luzern ergab, dass ein professioneller Betrieb mit lizenzierten und angestellten Fahrern 1,4 Millionen Franken im Jahr kosten würde. Wir können den Dienst, wie ihn der Kanton verlangt, für 650 000 Franken anbieten. Für Spontanfahrten müssten wir 100 bis 150 Stellenprozent für professionelle Fahrer schaffen.» «Freiwilligenarbeit brachliegen zu lassen, wäre doch fahrlässig», empört sich Sigrist.

7800 Fahrten zählte das Luzerner Rollstuhltaxi im Jahr 2007, 1500 davon an Abenden und Wochenenden. 6000 Fahrten führten in Gemeinden ausserhalb der Stadt Luzern, die meisten in die umliegenden Gemeinden Kriens, Emmenbrücke und Horw. Annähernd 600 Fahrten gingen in den Kanton Nidwalden. Dann wird die Statistik dünn: 67 Fahrten führten in den Kanton Schwyz, 8 nach Obwalden. Montana, Freiburg, der Flughafen Zürich-Kloten und La-Chaux-de-Fonds sind die am weitesten entfernten Ziele unter «Übrige». Das Budget für diese Dienstleistung ist knapp bemessen. Nur gerade 270 000 Franken waren dafür notwendig, bei Lohnkosten von 210 000 Franken, einem Betriebsaufwand von gerade einmal 18 000 Franken und Kosten für die Fahrzeuge von 40 000 Franken. Die meisten Arbeiten werden ehrenamtlich ausgeführt. Regulär entlohnt werden 200 Stellenprozent für die Geschäftsführung und das Sekretariat. Die Rechnung 2007 schloss mit einem Defizit von 14 000 Franken. Die Fahrgelder deckten nur die Hälfte der entstehenden Kosten. 50 000 Franken Spenden, 6000 Franken Mitgliederbeiträge, 20 000 Franken der Stadt Luzern und weitere 49 000 Franken der öffentlichen Hand kamen in die Kasse.

(roh)